

Rundreise Italien (Äthiopien + Seychellen) 2026

Endlich wird unser Toyota wieder einmal richtig bewegt. Ein paar Wochen Italien mit den Mittelmeerinseln sind das Ziel. Irgendwann letzten Dezember stiessen wir auf die italo Krimiserie "Rocco Schiavone". Es geht um einen ruppigen Kommissar, der aus Rom nach Aosta versetzt worden ist und dort grimmig, rüppelhaft und kiffend seine Fälle löst. Demnach fängt unsere Reise in Aosta an. Die Stadt empfängt uns bereits mit etwas wärmerem Wetter als in der Schweiz und lässt die Sonne scheinen. Ein paar Drehplätze von den Filmen finden wir und seine Apéro-Bar hat sogar offen.

Im Internet habe ich einen "Telepass" bestellt. Ein kleines Signalgerät, an der Windschutzscheibe angeklebt, soll es bei den italienischen Autobahnen die Barrieren öffnen und über eine App abrechnen. Sehr praktisch, wenn es auch bei Ausländern funktioniert. Da haben wir unsere Zweifel. Die Inbetriebnahme rumpelte etwas, aber zusammen mit dem Support aus Italien (immerhin auf englisch) klappte es am Ende prima.

Die erste Nacht wollen wir in Alessandria verbringen. Das italienische Flachland verspricht höhere Temperaturen als Aosta. Das trifft auch zu. Am nächsten Morgen fahren wir in die Stadt auf einen kleinen Nebenparkplatz. Sofort kontaktieren uns zwei zahnlose Randständige und fragen, ob das ein "Frigo" sei. Aha nur ein Camper, na dann kein Problem. Klauen lohnt sich anscheinend nicht bei alten Campern. Interessant ist die Front des Rathauses mit seiner Datums- und Gestirnanzeige. Einfache Zeit kann jede Kirche, aber das hier ist schon höhere Schule.

Auf dem Weg nach Siena lohnt sich ein Abstecher nach Busseto ins Teatro Verdi. Das pompöse Theater wurde zu Ehren Verdis gebaut, der in der Nähe zur Welt kam. Er selber unterstützte den Bau zwar finanziell, blieb dem Theater leider immer fern. Am Tag der Eröffnung, am 15. August 1868, fuhr er demonstrativ mit seiner Geliebten am Theater vorbei zur Kur in die Thermen bei Florenz. Künstler waren anscheinend schon damals ein eigenes Völklein. Die Erbauer haben Verdi getrotzt indem sie eine Büste seiner Wenigkeit hinstellten.

Siena empfängt uns mit Sonnenschein und warmem Wetter. Natürlich darf die Besichtigung des

Doms mit seiner schwarz-weißen Marmorfassade nicht fehlen. Für uns das Wahrzeichen der Stadt. An der Piazza del Campo haben die Beizen schon rausgestuhlt und laden zum Mittagessen.

Leider ist der Tarotgarten von Nikki de Saint Phalle noch geschlossen, dafür ist der Orsini Garten in Bomarzo schon offen. Der Garten wurde mit seinen vielen Steinskulpturen vom Grafen Orsini vor 500 Jahren angelegt und war dann vergessen und verschollen. Die Natur hat ihn sich zurückgeholt, die Menschen haben ihn gefunden und der Natur wieder abgetrotzt.

Wir nächtigen auf dem Besucherparkplatz von Bomarzo, ausdrücklich zugewiesen von der Parkleitung. Wir schlafen schon, als es plötzlich laut knallt am Auto. Ich ziehe mich schnell an, packe meinen Armeespaten mit den geschärften Kanten und renne raus. Jugendliche Nachtbuben rennen etwas weg und werfen weitere Steine. Ich gehe auf sie zu, dann rennen sie lachend wirklich weg. Besten



Dank auch an die Hilfe des einzigen Nachbarcampers, der sich nicht zeigte, aber sein Frau rausschickte, um sofort ein aufgehängtes Badetuch zu sichern. Am nächsten Tag entdecken wir zwei grosse Beulen hinten am Toyota, die nicht von einem Steinwurf sind, sondern von einem direkten Schlag mit einem grossen Stein oder einem Hammer. Schon komisch, an was man sich als Jugendlicher erfreut, wenn nicht gerade das Smartphone vor dem Kopf pendelt.

Die nächste Station sind die Ruinen von Pompeji. 1972 spielten Pink Floyd dort im grossen Theater. Vielleicht ist ja noch etwas zu sehen davon. Leider ist aus unerfindlichen Gründen die Ausstellung in den unterirdischen Theatergängen geschlossen.

Mehrere Touristen in unserem Alter machen der Enttäuschung lauthals Luft. Der Rest dieser grossen römischen Stadt ist natürlich ebenfalls sehr eindrücklich und eine Reise wert. Besonders die mumifizierten Überbleibsel der ehemaligen Bewohner werden ausgestellt. Wenn mit Röntgen oder Ultraschall im Boden ein Skelett ausgemacht wird, bohren die Archäologen Löcher zur Leiche und giessen den Hohlraum, der von der mittlerweile verwesten Person geblieben ist, aus. Das gibt schon fast die Konturen von Schaufensterpuppen.



Natürlich darf eine Besteigung des Vulkans Vesuv nicht fehlen. Der Aufstieg ist lang und stotzig, wird aber mit guter Fernsicht auf Neapel belohnt. Von Pompeji nach Neapel fährt eine direkte Eisenbahn. Kaum zu glauben, aber perfekt pünktlich, günstig und sauber. Die Altstadt von Neapel fühlt sich ein bisschen an wie Old Delhi in Indien. Enge, laute Gassen mit viel Verkehr, Betrieb und Dreck. Zu allem versperren grosse Touristengruppen, die irgend einem Fähnlein nachlaufen, das Vorankommen. Wo kommen den all die Touristen her? Wir haben doch erst Mitte März. Interessant sind auch die vielen Roller mit polnischen Kennzeichen. Zuerst dachte ich, es seien Touristen, aber so viele können es kaum sein. Nach etwas herumfragen ist die Sache klar. Im Raum Neapel kostet die Versicherung eines Rollers rund EUR 1800.-, wenn man ihn über dubiose Firmen in Polen zulässt, kostet es nur noch EUR 200.-. MFK gibt es sowieso nicht für diese Fahrzeuge. Wir haben sogar einige Autos mit Polenblechen entdeckt. Einen polnischen Touristen, denn ich darauf anspreche, bestätigt mir, dass er noch keinen Fahrer mit polnischen Kennzeichen getroffen habe, mit dem er sich unterhalten konnte.

Wie immer senden wir 2 Ansichtskarten in die Schweiz. Eine für unsern Nachbarn Hansruedi und eine für Asi's Cousin Alfred. Die Karten und Marken sind in Pompeji schnell gekauft und geschrieben, aber jetzt fängt die Komödie an. Es gibt keine amtlichen Briefkästen mehr! Nicht mal die Polizei kennt einen. Selbst der Pöstler, der Post verteilt, nimmt die Karten nicht entgegen, er sei am austeilern, nicht am einsammeln! Er gibt mir die Adresse einer Post in der Altstadt. Es gibt keinen Briefkasten aussen, ich muss an den Schalter. Der Eingang besteht aus einer Doppelschleuse aus Panzerglas. Als ich den Beamten am Schalter danach frage, meint er nur: "It's Italy. No Problema".

Von Pompeji soll es weiter an die Adria Küste gehen, um die Grotte di Castellana zu besichtigen. Nicht ganz in der Mitte, auf der Autobahn A16, kurz nach Grottaminarda ist plötzlich ein zischendes Geräusch zu hören, die Temperatur steigt. Wir befinden uns in einem Tunnel mit Baustelle, auf einem einspurigen Abschnitt. Anhalten klappt erst nach einiger Zeit. Nach Öffnen der Haube, dampft es aus dem Motorenraum. Ein Wasserschlauch ist geplatzt, das Wasser ist weg. Nach etwa einer Viertelstunde abkühlen lassen, repariere ich den Schlauch mit Dichtungsband und fülle wieder Wasser ein. Der Motor startet und läuft rund, aber stösst weissen Rauch aus dem Auspuff. GAAANZ SCHLECHT!!! Wir entscheiden, es die paar Kilometer zur Ausfahrt zu versuchen. Nach kurzer Zeit kommt das Geräusch wieder und das Wasser ist durch den Überlauf entwichen. Jetzt ist die Sache klar. Die Zylinderkopfdichtung ist hinüber. Bei der Ausfahrt ist eine Garage, die leider keine Zeit für eine Reparatur hat. Der Wagen wird aufgeladen und zu einem Freund, Carifano Auto, mit mehr Kapazitäten transportiert. Der Chef hat 3 Mechaniker aus Ghana angestellt. Die

haben ihr Handwerk in Kumasi gelernt und vor ihrem Italienjob 5 Jahre in Libyen gearbeitet. Kumasi ist der Autoteile-Hotspot in Ghana und eigentlich das Teilelager für ganz Westafrika. Als ich Abu, unserem Mech und englisch-italienisch Übersetzer sage, dass dieser Toyota schon in Ghana und speziell in Kumasi war, strahlt er über alle Backen und verspricht einen super Job. Das Problem ist, dass genau unser Modell Toyota in der Schweiz nur als Benzinmotor importiert wurde und in Italien nur als Diesel. Der Chef treibt die Ersatzteile trotzdem auf, es dauert aber etwas länger. Mit einem Mietwagen ausgerüstet erkunden wir die Gegend. Nun eben mit Hotelübernachtungen. Zum Glück habe ich den ETI vom TCS noch nicht gekündigt. So wird einiges von dieser Versicherung übernommen. Die Erreichbarkeit des TCS ist unterirdisch. Bei den insgesamt 10



Telefonaten warte ich immer mindestens 6 Minuten in der Warteschleife. Wenn man kein Auslandsabo hat, wird das eine teure Panne. Ich meine, der ETI Schutzbrief gibt es seit den 80er Jahren. Da weiss man über die Jahre ziemlich genau, wann wieviele Kunden anrufen. Wer auf diese Nummer anruft, will eine Leistung vom TCS. Die Verzögerung hat System und soll anscheinend die Kunden vertreiben. Zuerst geht es nach Salerno und an die berühmte Amalfiküste. Kurz nach Salerno halten wir an um die Aussicht zu geniessen. Aus einem Telefon neben mir tönt Pink Floyd. Ich halte dem Besitzer den Daumen nach oben entgegen. Er lacht nur und meint: „Best Artist on Planet“. Da blieb vielleicht vom Konzert im nahem Pompeji etwas hängen.

Es ist Sonntag, die Italiener fahren ihre Töffrennen der Küste entlang. Schnell, gefährlich und vor allem laut muss es sein. Die Strasse entspricht in etwa dem Centovalli, nur viel länger. Die Autokolonne bewegt sich mit 30 km/h. Mit unserem Mietwagen muss ich verschiedene Male eine Vollbremsung hinlegen, sonst wäre einer dieser Töff-Piloten nach dem Beschleunigen aus der Kurve in uns gekracht. Klaro, es ist noch Anfang Saison, die Jungs müssen sich erst Warmlaufen. Allerdings sehe ich in den Töffbeizen vor allem graue Haare und Glatzen, ähnlich wie bei uns. Die Ambulanz kreuzen wir zweimal. Nicht auszudenken wie das erst im Sommer aussieht mit all den Campern auf der sehr schmalen Strasse. Die Busfahrer des öffentlichen Verkehrs müssen wirklich harte Kerle mit Stahlnerven sein.

In Amalfi bedienen wir sämtliche Klischees und essen einen Fisch. Er ist vom Grill und etwas verbrannt. Zeitgleich wird in den Medien vor Hepatitis A gewarnt, die man aus Meeresfrüchten im Raum Neapel erhalten könne, weil kontaminiertes Abwasser in Zuchten geleitet wurde. Mit dem verbrannten Fisch haben wir wohl Glück im Unglück.

Wir wechseln auf die andere Seite des Stiefels nach Bari, an der Adria. In der Küstenstadt wollen wir Ostern verbringen und mieten eine Ferienwohnung. Die Altstadt ist wie üblich in Italien eng und höchstens Vespa tauglich. Die vielen kleinen Kneipen haben geöffnet. Leider empfängt Bari mit 3 Tagen Dauerregen. Zeit für einen Besuch in der grössten Shopping Mall. Neben den üblichen Geschäften sticht mitten in der Halle ein Marktstand mit grossen Palettrahmen hervor, die gefüllt sind mit grauen Säcken. Es handelt sich um einen Abverkauf vom Amazon Artikeln. Sie sind eingepackt und werden nach Gewicht verkauft! Pro Kilo sind 30 Euro hinzublättern, aber es ist nicht ersichtlich, was man kauft. Die Leute stehen um die Paletten, schütteln und wiegen die Säcke, spüren nach dem Inhalt und wühlen weiter. Amazon vertickt seinen Warenüberschuss als Wundertüten... dass muss einem erst einmal in den Sinn kommen!

Gemäss dem Mechaniker geht der Schaden tiefer. Die Ventile müssen neu eingeschliffen werden, 2 Ventile sind zusätzlich zu ersetzen. Das Beschaffen der Teile wird einige Tage dauern. Wir entscheiden, nach Äthiopien zu reisen und dort eine Tour zu buchen. Das Land steht schon lange auf unsere Besuchsliste, gilt es doch als die „Wiege der Menschheit“. Sogar der Koran soll hier seine ideologischen Wurzeln gefunden haben. Der Prophet Mohamed soll 5 Jahre hier gelebt und als „Visagebühr“ eine Tochter des Königs geheiratet haben. Eine Woche ist geplant, eine 5 Tages Tour ist schnell gebucht. Im aktuell kriegerischen Umfeld sind die Touristen rar geworden. Äthiopien hat selbst einen Konflikt in der Tigray Region, das machte leider den Besuch von Aksum

mit seinen berühmten Obelisken unmöglich. Dafür gibt es ein zweites mal Ostern. Die orthodoxen Christen feiern ihr Osterfest eine Woche später, so kommen wir in den Genuss von doppelter Ostern. Addis Abeba empfängt uns sehr modern. An vielen Hochhäusern laufen an fassadenhohen Bildschirmen Werbefilme zu Politik und Produkten. Die Stadt ist selbst für schweizer Verhältnisse sehr sauber, für afrikanische schon fast Extrem. Die Bussen für Littering sind sehr hoch. Je nach Vergehen gibt es Gefängnis. Die Einwohner haben aber selber auch Freude an ihrer sauberen Stadt. Das zieht sich übrigens über das ganze Land durch. Natürlich sind wir immer noch in Afrika. Schulkinder betteln in ihren Schuluniformen für Essen und Stifte. Wenn irgendwo ein weisser Kopf auftaucht, kommen sie in Schwärmen und sind ziemlich penetrant. Der Tourguide ist dafür verantwortlich, dass man ungestört Fotos von den Sehenswürdigkeiten machen und sich überhaupt bewegen kann.

2024 wurde das Wechselkursregime der Landeswährung Birr aufgegeben (funktionierte in etwa wie in der DDR). Der Birr sank gegenüber dem USD von rund 50 Birr auf heute 160 Birr. Der Schwarzmarktkurs lag schon immer bei 120 Birr. Man muss sich diese Geldentwertung einmal plastisch vorstellen bei einem Land mit 135 Mio Einwohnern, dass fast alle technologischen Güter und Treibstoffe importieren muss. Immerhin haben die Chinesen in Rekordzeit eine neue Güterbahn von Djibouti nach Addis gebaut. So kommen die Güter zügig ins Land, wenn gerade kein Krieg herrscht. In Addis ist der Besuch der Ambassador Mall angesagt. Hier kauft die Bevölkerung aus der Hauptstadt ihren Goldschmuck für Hochzeiten. Unter 18 Karat ist nichts zu haben. Mit der riesigen Inflation und dem in den letzten Jahren verdreifachten Goldpreis erstaunt es nicht, dass die Mall leer und der Markt tot ist.

Ein weiterer Besuch gilt dem ethnologischen Museum. Es ist in dem ehemaligen Palast von Kaiser Haile Selassie untergebracht. Neben der Geschichte zu den vielen Stämmen und deren Entwicklung ist natürlich auch das Leben des Kaisers von belang. Sein Schlafzimmer und seine Toilette sind zu sehen sowie sein Büro mit Safe. Er hatte viel erreicht für sein Land, die Allüren zu seinem Personenkult wurden ihm zum Verhängnis, er wurde 1974 erschossen. Sein Weg hat viele Parallelen zum Schah von Persien. Die beiden hatten sicherlich gleich viele Medaillen an der Brust. Der Kaiser wurde von Bob Marley und seinen Reggae Kollegen verherrlicht. Äthiopischer



Malender Priester vor einer der vielen Kirchen

Reggae ist eine lebendige Mischung aus jamaikanischen Rhythmen und traditionellen äthiopischen Melodien, die stark von der Rastafari-Bewegung und der Verehrung von Kaiser Haile Selassie geprägt ist.

Äthiopien hiess früher Abessinien und war zwischen den Weltkriegen eine italienische Kolonie unter Mussolini. Die Italiener bekämpften die Aufständischen mit Giftgas und Bomben. Es gab über eine halbe Million Tote. Diese Kriegsverbrechen sind bis heute nicht aufgearbeitet. Italien hat sich nie entschuldigt, aber immerhin 2024 Raubgut zurückgegeben, darunter historische Obelisken und ein Flugzeug! In Bahir Dar am Tana See stehen die LKW's in endlosen Schlangen vor der



Haile Selassies Palast in Addis

Tankstelle. Der Diesel ist ausgegangen, respektive der Rest wird über den Schwarzmarkt zum dreifachen Preis für 500 Birr pro Liter (CHF 2.50!) verkauft. Zum Vergleich: ein Banker verdient 20'000 Birr, etwa USD 130.-, ein Arbeiter etwa USD 50.- im Monat. Es hat kaum Verkehr, die Leute gehen auch weite Distanzen zu Fuss. Das Problem ist nicht der Iran Krieg. Mit der Eisenbahn kommt genug Treibstoff in Addis an. Die Strassen sind mit Checkpoints der Rebellen gespickt und die wollen Geld. Entsprechend haben die Chauffeure Angst und so wird der Sprit nicht im Land verteilt. Immerhin hat unser Bootskapitän genug Sprit, um uns zu den Klosterinseln und an die Quelle des blauen Nils zu schippern. Um das Hotel sind 16 schwer bewaffnete Soldaten auf Posten, 2 Mann direkt unter unserem Fenster. Das sei nicht wegen der Touristen, sondern weil ein hoher General hier Ostern verbringe. Aha, das beruhigt etwas.

Am nächsten Tag erfolgt die einzige Überlandfahrt, von Bahir Dar nach Gondar, damit wir auch etwas vom Land sehen. Es sei alles sicher und friedlich, kein Problem. Unterwegs stoppen uns an einem Checkpoint wie Rastas aussehende Guerillas, die bis an die weissen Zähne bewaffnet sind. Sie nennen sich "Freedom Fighters". Der Fahrer mahnt uns die Fenster zu schliessen und die Kamera wegzulegen. Die Guerilla haben einen Deal mit den



Endlose Tuktuk Schlange vor der trockenen Tankstelle

Touristenfahrern. Man zahlt pro Tourist einen Zoll und gut ist. Sie winken nicht zurück und machen einen lauernden und zu allem bereiten Eindruck. Als wir weiterfahren macht sich eine gewisse Erleichterung breit.

Auf den Strassen verkehren keine Töffs wie sonst in Afrika üblich. Sie sind von der Regierung verboten seit die Guerilla mit ihnen in den Städten Angriffe fuhren.

In Gondar angekommen, gibt es einiges zu sehen. Von den Engländern 1941 zusammengeboimte Königsschlösser sind vor 4 Jahren wieder aufgebaut worden und jetzt bei der Unesco angemeldet als Kulturgut. Vorher fehlte das Geld, dafür zahlen jetzt Touristen Eintritt.

Hier fällt zum ersten Mal auf, dass viele Gebäude in grau und weiss gestrichen sind. Es handelt sich um eine Order Mufti von Autokrat Abiy Achmed für das ganze Land. Alle Gebäude sollen so gestrichen werden. Verschiedene Eingeborene versicherten uns, diese Farben würden sie depressiv machen. So oder so steigt die Unzufriedenheit mit dem bereits langjährigen Landesvater. Die verschiedenen inländischen Konflikte zeugen davon. Im weiteren überwirft sich Abiy mit Ägypten, den Somalis und immer wieder mit Eritrea. Unser Bauchgefühl sagt uns, dass wir froh sein dürfen, dieses Land noch besuchen zu können. Das kann sich schnell ändern.

In Gondar hat sich ein früherer König einen Sommerpalast gebaut. Dieser steht in einem grossen Wasserbecken, das im Januar mit Wasser gefüllt wird. Es ist der Start zu einem grossen Fest, an dem sich die Jugend zur Brautschau trifft. Junge Männer werfen eine Limone auf die Angebetete, wenn sie daran riecht hat sie Interesse. So fängt das dann an.

Verpflegt werden wir gut, allerdings wird die Kühlkette infolge Stromausfalls so oft unterbrochen, dass die Lebensmittel nicht mehr frisch sind. Prompt hole ich mir einen Durchfall bei einer verdorbenen Pizza. So ein richtiger afrikanischer Durchfall, der über eine Imodium Behandlung nur lacht. Immerhin ist nach 3 Tagen der Spuk vorbei. Leider fördern die kaum vorhandenen Touristen den Warenumsatz auch nicht gerade. Wir würden uns besser nur von dem feinen äthiopischen Wein ernähren.

Endlich erreichen wir den Wallfahrtsort Lalibela mit seinen von der Unesco gewürdigten Felsenkirchen. Auf dem Weg vom Flugplatz zum Hotel versucht unser neuer Guide noch den Hochzeitstrick. Er lässt uns bei einem Bauernhaus stoppen und informiert, dass da gerade eine Hochzeit stattfindet und wir uns das ansehen sollten. Die Alarmglocken klingeln bereits, aber wir machen mal mit. Es kommt wie angenommen. Die Braut ist noch nicht da und der Bräutigam ebenfalls noch auswärts, dafür viele Kinder und ein paar Bauern in Arbeitskleidung. Wir lassen ein



Felsenkirche in Lalibela

Trinkgeld springen und ziehen uns zurück. Im Auto stellt Asi den Guide in den Senkel. Mit solchen Tricks brauche er nicht mehr zu kommen. Wir hätten für Lalibela ein fixes Trinkgeldbudget und alles, was wir für Hochzeiten oder andere Wichtigkeiten ausgeben werden, würde am Schluss natürlich ihm fehlen. Das wirkte goldig. Kein potenzieller Trinkgeldverdunster kam nicht mal mehr entfernt in unsere Nähe.

Die 11 in den Fels gehauenen Kirchen sind immer noch in Betrieb. Sie wurden in 3 Etappen während 23 Jahren durch viele tausend Arbeiter

gebaut. Unglaublich die Grösse der Anlage. Durch unterirdische Tunnel sind sie miteinander verbunden. Es sollen keine Sklaven beteiligt gewesen sein, der König Lalibela sei sehr reich gewesen. Die Priester können 1 Mal heiraten, lassen sie sich scheiden oder werden verwitwet, bleibt es dabei. Das scheint so ein Mittelding zwischen katholisch und reformiert zu sein.

In Lalibela treffen wir im Hotel auf einen gut ernährten Äthiopier, der uns auf deutsch anspricht. Er hat die Sprache in Deutschland als Asylbewerber gelernt und seinen Weg gemacht. Für Äthiopien arbeitete er als Botschaftsangestellter in halb Afrika und ist jetzt in Washington DC stationiert. Wie viele andere ist auch er über Ostern auf Familienbesuch. Der Hotelbesitzer ist sein Cousin. Auf einem Nebenhügel hat er an bester Lage investiert und bereits 40 Bungalows und ein grosses Restaurant im Rohbau erstellt. Leider hat die Armee jetzt dort einen Posten eingerichtet, um das umliegende Land auf Rebellen zu überwachen. Hoffen wir, dass sich diese Probleme bald lösen und er weiterbauen kann.

Zurück in Addis schauen wir uns noch einen Tag die Stadt und das National Museum an. Hier liegt das Skelett von Lucy. Die Dame ist 3.2 Millionen Jahre alt und wurde in Äthiopien unter verschiedenen Ascheschichten gefunden.



Nach Rücksprache mit unserem Mechaniker in Italien, sei die Reparatur auf guten Wegen, dauere aber noch ein paar Tage. Wenn wir schon in Äthiopien sind, macht es Sinn, die Seychellen zu besuchen. Es sind nur knapp 4 Flugstunden, so nah an den Seychellen sind wir nie mehr. Der Entscheid ist schnell gefallen. Die Inseln liegen am Äquator, das heisst die Tage sind immer fast gleich lang und das Wetter teilt sich auf in Regensaison und weniger Regen. Die Luft ist immer tropisch feuchte 35 Grad, dank der Klimaanlage ist es auszuhalten. Das Land hat 100'000 Einwohner wovon 85% auf der Hauptinsel Mahe leben. Pro Jahr werden nur 350'000 Touristen durchgeschleust, was eher nach exklusiv tönt. Die Seychellen produzieren nur sehr wenige Güter wie Gewürze und Kaffee, der Rest wird importiert. Das Preisniveau ist dem entsprechend hoch. Die Inseln werden gerne gepriesen als Malediven für die Begüterten, weil ihre Resorts oft sehr teuer sind. Als Beispiel ein typisches Seychellen Angebot für eher Vermögende: Four Seasons Desroche Island. 1 Woche zwischen 10 und 70'000 Franken (in der Nebensaison), nur das Frühstück ist dabei. Dazu kommt der Charter Anflug ab der Hauptinsel Mahe für rund 6000.- und natürlich Essen und Getränke. So ein Clubsandwich kommt dann mit Steuern und Gebühren auf USD 80.-. Es hat auf der Insel nur 2 Restaurants, denen man nicht entfliehen kann. Die Kommentare auf Booking sprechen zur Qualität eine deutliche Sprache. Die Gäste sind oft nicht zufrieden mit dem gebotenen, aber das spielt keine Rolle, sonst wäre das Hotel leer. Anscheinend

läuft die Abzocke auch auf diesem Niveau, besonders wenn man keine Alternative hat, die Insel ist das Resort. Also 1 Woche im mittleren Zimmer reicht für ein halbes Jahr Indien im Toyota. Zumindest für uns ist der Entscheid klar.



Leider haben die Seychellen seit ein paar Jahren eine sehr negative Seite. Sie liegen an der Welttroute des Drogenschmuggels. Auf ihren Inseln wird infolge hoher Korruption der Stoff umgeschlagen. Kokain aus Südamerika gegen Heroin aus Südostasien. 10% der arbeitenden Bevölkerung sind gemäss Wikipedia heroinsüchtig, viele Staatsstellen sind in das Business involviert. Der Stoff sei sehr billig. Die Gestalten vor den Supermärkten und an den

Stränden sind nicht zu übersehen. Das Aufbrechen von Autos, das Einbrechen in Unterkünfte oder das stehlen von Strandsäcken während die Touristen baden, gehört mittlerweile zum Alltag. Das Problem gilt vor allem für die 3 Hauptinseln Mahe, Praislin und La Digue. Die Top-Touristen auf den abgelegenen Bounty Werbung Inseln werden am Flugplatz gleich weiter geschleust und bekommen davon nur etwas mit, wenn sie die Toilette aufsuchen. Dort steht nämlich eine Box zum gebrauchte Drogenspritzen zu entsorgen bevor man in das Flugzeug steigt.

Die Hauptinseln sind sehr bergig und grün. Die Orte sind an die Felsen geklebt oder neuerdings auf aufgeschütteten Inseln gebaut. Die meisten touristischen Unterkünfte haben keinen direkten Meeranstoss und liegen hinter der Inselstrasse, die meistens direkt dem Meer entlang führt. Es gibt ein paar Ausnahmen, die bezahlbar sind. Wir checken in so einem kleinen Hotel ein. Es ist etwas in die Jahre gekommen, aber dafür direkt am Meer und die Bar ist mit Campari ausgerüstet. Das ist schon mal ein guter Start.

Es geht kaum ohne Mietwagen, die ziemlich günstig angeboten werden. Die Inseln sind zwar mit öV sehr gut erschlossen, aber wir wollen etwas mehr sehen und Flexibilität haben. Die Strassen sind in gutem Zustand, aber so gebaut, dass beidseitig Wassergräben die schmale Fahrbahn begleiten. Ein nicht zu unterschätzendes Risiko bei Kreuzungen mit entgegenkommenden Autos. Die Passstrassen über die Berge sind sehr kurvenreich und steil, dazu von einem dichten Dschungel umgeben. Plötzlich taucht irgendwo wieder das Meer mit einem Bilderbuchstrand auf. Gefühlt alle Kilometer hat ein kleiner Supermarkt geöffnet, der das nötigste anbietet, aber vor allem immer genug Bier und Schnaps vorrätig hat. Wir haben den Eindruck, dass wer keine Drogen konsumiert, zumindest beim Alkohol keine Hemmungen kennt. Bei jedem kleinen Hafen bieten die Fischer ihren Fang direkt am Strassenrand zum Verkauf an. In Viktoria, dem Hauptort, bietet ein riesiger Hypermarkt seine Waren an. Als Easy Listening wechseln sich „Country Road“ und das „Alabama“ ab. Das ist ja nicht zum aushalten! Auf den Seychellen gibt es keine Ureinwohner, es handelt sich bei den Farbigen ausnahmslos um ehemalige Sklaven. Was die nur für Musik hören??



Der Toyota läuft wieder. Meister Michele Carifano und Abu aus Ghana haben einen Super Job geleistet. Die Reise kann fortgesetzt werden, für Sizilien reicht die Zeit noch. Quer durch den Stiefel geht es auf die Fähre nach Messina und weiter nach Taormina. In dieser kleinen, aber sehr touristischen Stadt fand 2017 ein G7 Gipfel statt mit Obama, Merkel etc. Die Lage ist einzigartig und zieht enorm viele Besucher an. In der Hauptgasse haben teure Marken wie Patek Philippe oder Panerai eigene Läden.



Amphitheater in Taormina mit Sicht auf den rauchenden Ätna

Um den Toyota richtig zu testen erfolgt die Fahrt auf den Ätna zur Seilbahnstation auf 1900m. Die Reparatur bewährt sich, der Toyo nimmt die Bergstrecke wie immer. Auf der Ostseite des Vulkans kann sogar noch Ski gefahren werden. Für die Anfahrt zu den Liften müssen gemäss Aussagen des Campingplatzbesitzers in Taormina heute noch Ketten montiert werden. Skifahren mit Blick auf das Meer hat sicher seinen eigenen Reiz. Uns genügt der Besuch der Südseite. Nach der kühlen Nacht nehmen wir die Gondelbahn auf 2500m Richtung Krater. Oben könnte man sich mit Allrad Unimogs noch weiter in die Höhe transportieren lassen. Die ganze Anlage mit seinen Angeboten zu Quadturen erinnert mehr an ein Alpen Disneyland.

Die nächste Station ist Syracuse, eine kleine Stadt auf einer Halbinsel mit Unesco Status. Eine nette Altstadt, vom Meer an 3 Seiten umflossen und mit vielen Beizen und Lädeli, trotzdem im Vergleich zu Taormina irgendwie leer. Es gibt in Sizilien viele kleine Städte, die gemeinsam bei der Unesco gelistet sind wegen ihrer gut erhaltenen barocken Stadtteile. Eine davon ist auch Ragusa. Vielleicht haben wir etwas falsch verstanden, aber die bekannten Schoggistängeli werden hier leider nirgends verkauft.

Am Meer im Süden bietet sich ein kleiner Campingplatz zum übernachten an. Er nennt sich Park4Kite. Der Chef gibt den Klischeekiffer gleich selbst. Auf meine Frage nach einem Glas Wein an der Bar meint er, das koste schon 4 Euro, aber dafür gebe er gleich eine 2 Liter PET Flasche mit Wein von seinem Nachbar. Das erinnerte mich an die 4 Liter Bidon für paar Franc in Südfrankreich vor vielen Jahren.

In Agrigento befindet sich das Tal der Tempel. Ein paar grosse und sehr eindrückliche Exemplare stehen noch komplett unversehrt und machen der Akropolis in Athen Konkurrenz. Der Besuch dieser eindrücklichen Tempel war einer der Auslöser für die Sizilienreise.

Vor Palermo, der letzten Station in Sizilien, steht der Besuch der Touristenstadt Cefalu im Norden der Insel an. Das Städtchen ist am Ufer des Meeres an einen Felsen gebaut. Der übergrosse Dom mitten in der Stadt dominiert die Sicht. Im inneren ist an der Decke in der Kuppel ein riesiges Bild, auf dem der Schöpfer Gericht hält. Der Dom soll von Roger dem Zweiten gebaut worden sein. Einem Wikinger, der vor Cefalu im Sturm Schiffbruch erlitten hat und als Dank für sein Überleben diesen Dom gespendet hat. Seine Mannschaft hat dieses Haus wahrscheinlich nicht selber erbaut, die Stadtbewohner waren wohl zum Frondienst verpflichtet.

Palermo überrascht uns sehr positiv. Die Stadt bietet enorm viel für das Auge des Touristen. Viele schöne alte Häuser und barocke Grossbauten liegen in langen Fussgängerzonen. Im Süden der Stadt wurden unter einer Kapuzinerkirche über 8000 Menschen mumifiziert aufbewahrt, heute kann man diese besichtigen. Die Behandlung und Lagerung für die Ewigkeit konnte sich allerdings nur die begüterte Oberschicht leisten. Die letzten Mumien stammen aus dem 19. Jahrhundert. Es stinkt nicht so sehr, wie ich erwartet habe. Fotografieren ist streng verboten. Das Bild stammt aus dem Internet.

Mit der Fähre geht es über Nacht direkt nach Rom. Die 1000 Kilometer Fahrstrecke schenken wir uns. Bei der Buchung der Fähre habe ich Toyota Hilux angegeben mit einer Länge unter 5 Meter. Die mürrische Dame am Tor zum Hafen misst tatsächlich mit dem Meterband nach. Pech gehabt



Mumien unter der Kapuzinerkirche in Palermo

liebe Frau, das Auto ist 4.95m lang. Dafür gibt es für einen wirklich kleinen Aufschlag eine Suite mit Doppelbett. Das Schiff kommt bereits aus Tunesien, da scheint nur Bedarf an günstigen Innenkabinen zu sein. 50 km nördlich von Rom liegt der Tarotgarten von Nikki de Saint Phalle, der jetzt geöffnet hat. Die fantastischen Kunstfiguren zur Visualisierung der grossen Arkanen des Tarotkartenset begeistern immer wieder. In den letzten Jahren wurden viele davon aufgefrischt und

strahlen, als ob sie gestern gebaut worden wären. Leider verwechseln viele Eltern die Anlage mit einem Kinderspielplatz. Das Dauergeschrei ist mühsam und stört beim Besichtigen und Sinnieren. Letzte Station vor der Einreise in die Schweiz ist der Besuch des grossen Mercato di Luino. Unser letzter Besuch ist sicherlich über 30 Jahre her. Obwohl es zwischendurch regnet ist der Markt gut besucht. Vor allem Deutschschweizer AHV Rentner haben den Weg nach Luino gefunden. Ich will nicht motzen, da gehören wir seit ein paar Wochen ja auch dazu. Ich frage mich nur, ob sich die 100te bis 1000de Hörgeräte nicht gegenseitig stören?

Schmunzelnd stellen wir fest,
dass wir doch einen spannenden 6 Wochen-Ausflug erlebt haben.

Asi hat vielleicht schon ein bisschen recht,
wenn sie immer wieder sagt:
Planer planen und das Schicksal lacht darüber!

